

European Values Study (V)

Mit prüfendem Blick

Die Luxemburger zeigen sich weniger aufgeschlossen gegenüber ihren Nachbarn als vor zehn Jahren

VON DANI SCHUMACHER

In den vergangenen zehn Jahren ist das Verhältnis der Luxemburger zu ihren Nachbarn etwas abgekühlt. Die Solidarität ist nicht mehr bedingungslos, sondern macht sich an ganz konkreten Situationen fest. Zu diesem Ergebnis kommen die Forscher des Ceps bei der Auswertung der neuesten Auflage der European Values Study (EVS).

Wie tolerant sind die Einwohner des Großherzogtums gegenüber ihren Nachbarn und wie hat sich das Verhältnis in den vergangenen zehn Jahren verändert? Auch auf diese Fragen hofften die Soziologen im Rahmen der European Values Study eine Antwort zu finden. Nach der Auswertung der Fragebögen hat sich gezeigt, dass die Bevölkerung in Luxemburg nicht mehr so aufgeschlossen gegenüber den Nachbarn ist, wie dies noch 1999 der Fall war.

So wurden die Teilnehmer gefragt, welche Gruppe von Menschen sie nicht als Nachbarn haben möchten. Am unbeliebtesten sind Drogenabhängige, sprachen sich doch 55 Prozent der Befragten gegen einen Süchtigen als Nachbarn aus. 1999 lehnten erst 43 Prozent die Abhängigen als Nachbarn ab. Unerwünscht sind auch Rechtsextremisten. Die Hälfte der Befragten lehnten sie als Nachbarn ab, gegenüber 57 Prozent im Jahr 1999. Linksextremisten sind nicht ganz so unerwünscht. 38 Prozent der Bevölkerung möchten nicht Tür an Tür mit einem Linksextremisten wohnen, vor zehn Jahren war die Ablehnung mit 42 Prozent noch etwas größer. Der politische Extremismus ist übrigens die einzige Kategorie, in der die Ablehnung in der vergangenen Dekade leicht rückläufig war.



Kritischer Blick über den Zaun: Die Luxemburger sehen sich ihre Nachbarn weitaus genauer an, als dies noch vor zehn Jahren der Fall war. Wer von der Norm abweicht oder wer anders ist, wird zunehmend abgelehnt. (FOTO: SHUTTERSTOCK)

Eine zweite Kategorie umfasst Menschen, die ein von der Norm abweichendes Verhalten offenbaren, darunter Drogenkonsumenten, Alkoholiker, Menschen, die eine Eintragung im Strafregister haben und psychisch labile Menschen. Alkoholiker lehnen 40 Prozent der Befragten als Nachbarn ab. Auch hier wurde die negative Einstellung in den vergangenen zehn Jahren deutlich stärker (1999: 32 Prozent). Die Zurückhaltung gegenüber labilen Personen hat ebenfalls deutlich zugenommen, stieg die Ablehnung seit der ersten Umfrage doch von 19 auf 27 Prozent.

Soweit die Unterschiede in den Kategorien „Extremismus“ und

„abweichendes Verhalten“. Auch in der Kategorie „Unterschiede“ machen die Soziologen Verschiebungen aus. Nur bei den Zigeunern und den Homosexuellen blieb die Ablehnung in den vergangenen zehn Jahren fast konstant. Moslems, Flüchtlinge, Aids-Kranke, Großfamilien, Immigranten, Juden, Personen mit einem anderen sozialen Hintergrund und Angehörige aus anderen Ethnien sind hingegen weniger beliebt als noch vor zehn Jahren.

Es deutet also vieles darauf hin, dass die Bevölkerung in Luxemburg zurückhaltender gegenüber den Nachbarn geworden ist. 1999 nannten 82 Prozent der Befragten eine der oben genannten Gruppen,

die sie nicht als Nachbar haben wollte. 2008 waren es 85 Prozent. Durchschnittlich lehnte 1999 jeder Befragte 4,52 der genannten Personengruppen ab, 2008 lag der Durchschnitt bei 4,94.

Auch wenn die Ablehnung bei der letzten Umfrage insgesamt deutlicher zu Tage trat, so kommt es innerhalb der einzelnen Kategorien doch zu unterschiedlichen Verschiebungen. So empfinden weniger Menschen politische Extremisten als suspekt, der Grad der Ablehnung bleibt indes fast der gleiche. Die Zahl der Befragten, die von der Norm abweichendes Verhalten bei ihren Nachbarn ablehnen, nimmt zu. Das Niveau der Intoleranz bleibt allerdings

das gleiche. Die Zahl der Befragten, die Unterschiede bei ihren Nachbarn nicht mögen, ist zwar gleich geblieben, allerdings ist der Grad der Abneigung gestiegen.

Die Familie geht vor

Schließlich untersuchten die Forscher auch, wie es um die Solidarität gestellt ist. Dazu wollten sie von den Befragten wissen, ob sie sich um die Lebensbedingungen ihrer Mitmenschen Sorgen machen oder nicht. Im Vergleich zu 1999 zeigen sich die Bewohner des Großherzogtums heute weniger solidarisch. Aber auch hier gibt es feine Unterschiede. Geht es um die eigenen Familienangehörigen, ist die Solidarität am größten, wenn auch leicht weniger ausgeprägt als noch vor zehn Jahren. Mit deutlichem Abstand, aber auf etwa dem gleichen Niveau, folgen alle anderen Gruppen. Zur Auswahl standen die Menschen aus der Dritten Welt, die Nachbarn, die Menschheit insgesamt, die Mitbürger, die Menschen aus der Region und die Europäer. Alles in allem also recht anonyme Kategorien.

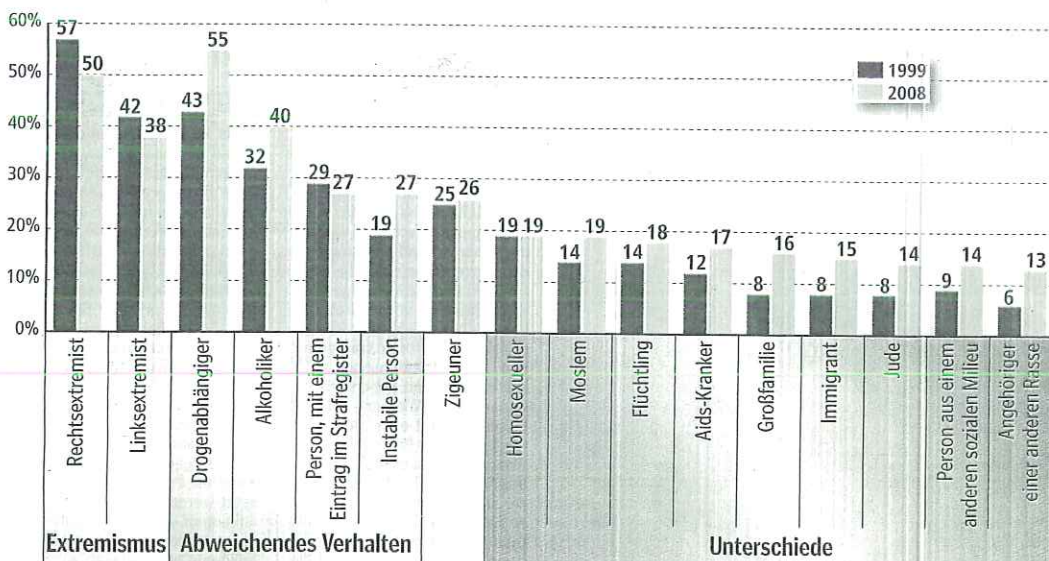
Anders sieht es allerdings aus, wenn es um Menschen geht, die benachteiligt sind. Berücksichtigt wurden ältere Menschen, arme Kinder, Kranke und Behinderte, Arbeitslose, Immigranten und Flüchtlinge. Ihnen gegenüber zeigen sich die Befragten weitaus solidarischer. Außerdem ist die Solidarität nicht nur ausgeprägter, sie ist im Vergleich zu 1999 auch gestiegen. Wenn es um konkrete Zielgruppen geht, beweisen die Befragten also durchaus Solidarität.

European Values Study

Die Ursprünge der European Values Study (EVS) reichen bis in die 70er-Jahre. Ein Forscherteam rund um die Soziologen Ruud de Moor von der Universität Ålborg und Jan Kerkhof von der Universität Louvain ging der Frage nach den „europäischen Werten“ nach. Hintergrund ihrer Untersuchungen war das Zusammenwachsen Europas im Zuge der Bildung der Europäischen Union. Konkret wollten sie wissen, ob sich die verschiedenen Gesellschaften angesichts des Einigungsprozesses annäherten, auch wenn die Vergangenheit der einzelnen Länder oft von blutigen Konflikten geprägt war. Die erste EVS wurde im Jahr 1981 durchgeführt. Damals stand vor allem die kulturelle Annäherung im Vordergrund. Die Studie wurde schließlich im Zehn-Jahres-Rhythmus wiederholt (1990, 1999/2000, 2008/2009). So konnte analysiert werden, ob die Werte Veränderungen unterliegen. Luxemburg beteiligte sich 1999 zum ersten Mal an der Untersuchung. Die vorerst letzte Studie wurde in 45 europäischen Ländern durchgeführt. Im Großherzogtum wurden 1610 Einwohner über 18 Jahren befragt. Auf nationaler Ebene fließen die Ergebnisse in die Valcos-Studie ein (Valeurs et cohésion sociale), die das Forschungsinstitut Ceps-Instead im Auftrag des „Fonds national de la recherche“ durchführt. In den kommenden Wochen wird der Ceps weitere Detailanalysen zur EVS veröffentlichen.

MENSCHEN, DIE MAN NICHT ALS NACHBARN HABEN MÖCHTE

(Zustimmung in Prozent)



Quelle: EVS Luxemburg, 1999 Sesopii; 2008 CEPS/INSTEAD | Grafik: Michèle Zeyen